

„Wir vergessen die Vergangenheit nicht, aber wir schauen nach vorne, in die Zukunft.“

Mit diesem Satz wurde Bundespräsident Roman Herzog vor der Residenz von Israels Staatspräsident Ezer Weizman begrüßt. Am 6. und 7. Dezember fand Herzogs erster außereuropäischer Staatsbesuch statt, in Israel. Beide Tage wurde er – eine außergewöhnliche Geste, wie Israels Botschafter in Deutschland versicherte – von E. Weizman begleitet. Der deutsche Bundespräsident besuchte Yad Vashem und legte einen Kranz nieder. Herzog versichert später, daß er, so lange er lebe, verhindern werde, daß so etwas wie der Holocaust wiederholt werde. Mit dem Holocaust werde er wohl ein Lebenlang nicht fertigwerden. „Jede Forderung, einen Schlußstrich zu ziehen, verbietet sich.“

Am Rand der Negev-Wüste besucht Bundespräsident R. Herzog Jerucham, eine Stadt mit 8.000 Einwohnern, in der heute 4.000 Juden aus Marokko und Tunesien und 1.500 aus Indien sowie 1.300 aus den GUS leben. Jerucham ist die Partnerstadt von Rosenheim.

Der Bürgermeister von Jerucham Motti Avisro überreichte Herzog eine silberne Chanukkia.

Anläßlich des Besuches bei Israels Staatspräsident Ezer Weizman hielt Bundespräsident Roman Herzog eine Ansprache, die wir auszugsweise wiedergeben:

Nach langen Epochen fruchtbarer deutsch-jüdischer Symbiose haben Deutsche den Juden unermessliches Leid zugefügt. Auch das vereinigte Deutschland, das vereinte deutsche Volk, wird aus dieser Erfahrung die Lehren für die Zukunft ziehen. Das ist ein wesentlicher Teil unseres inneren Einigungsprozesses. Wir Deutsche sind uns darüber im klaren, daß kein Mantel des Vergessens über den Holocaust gebreitet werden kann und daß jegliche Forderung nach einem ‚Schlußstrich‘ unter das Geschehene sich angesichts der historischen Dimension dieses Verbrechens verbietet. Im Gegenteil: Uns Deutschen obliegt die Aufgabe, die Erinnerung an das düsterste Kapitel unserer Geschichte wachzuhalten und den nachwachsenden Generationen vor Augen zu führen, wozu Deutsche fähig waren und wozu Menschen instande sein können.

Ich sage das nicht, um der Kollektivschuldthese das Wort zu reden. Die große Mehrheit meiner Landsleute ist nach dem Untergang des ‚Dritten Reiches‘ geboren oder steckte in den letzten Jahren der Hitlerdiktatur noch in den Kinderschuhen. Diese Generation ist frei von Schuld, aber sie ist nicht frei in der Verpflichtung, die Lehren aus dem Geschehenen zu ziehen ...

Wir haben Verständnis für jene, die auf die unerwartete Vereinigung der beiden deutschen Staaten mit Argwohn reagierten und den Teufel neuer Alleingänge des vereinten Deutschlands an die Wand malten. Fünf Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer sind diese Stimmen weitgehend verstummt. Die Welt hat zur Kenntnis genommen, daß der Zuwachs an Wirtschaftskraft und Verantwortung nicht gleichbedeutend mit Größenwahn und Machtgier geworden ist ...

Wir sind uns bewußt, daß gerade in Israel rechtsextremistische Ausschreitungen in Deutschland mit großer Besorgnis verfolgt werden. Wir verstehen diese Besorgnis sehr gut und nehmen sie ernst. Doch dürfen die schrecklichen Vorfälle den Blick auf folgendes nicht verstellen: Die Bundesrepublik Deutschland ist nicht mehr das Deutschland der 20er, 30er oder gar 40er Jahre. Sie ist eine stabile Demokratie, eingebettet in die westliche Staatenwelt und den westlichen Werten verpflichtet, und dies seit mehr als 40 Jahren ...

bl

Friedensnobelpreis

Am 10. Dezember 1994, dem Geburtstag von Alfred Nobel, fand die Verleihung des Friedensnobelpreises in Oslo statt. In diesem Jahr geht er an drei Vertreter aus dem Nahen Osten, die ihn verdient haben, ihn aber auch als Bonus für die Zukunft brauchen: Yassir Arafat, Shimon Peres und Yitzhak Rabin. Der Vorsitzende des Komitees Francis Sejersted drückt seine Bewunderung aus für den Mut der drei Männer, die die Spirale der Gewalt durchbrochen haben. Gleichzeitig sprach er von der Hoffnung, daß der begonnene Prozeß weitergeführt werden möge bis zum wirklichen Frieden. Jeder der drei Preisträger brachte zum Ausdruck, daß es keine Alternative zum Frieden gebe: Arafat sprach vom Frieden der Tapferen, ohne denen zu widersprechen, die einen Friedensschluß mit Israel als Schmach sehen. Peres sprach vom Frieden der israelischen Armee, die jedoch den größten Sieg nicht erringen konnte, nämlich den Sieg, nicht mehr siegen zu müssen.